

zu setzen. Wir haben Gemeinden, welche buchstäblich decimirt sind. Was irgend verschlungen werden kann, wird von den hungernden Jammergehaltnen aufgezehrt, um noch einige Stunden länger die Last des Daseins zu tragen. Man schlägt sich um die rohen Abfälle der Bierbrauereien und verschlingt dieselben mit der Gier eines Raubthiers, ja man durchsucht die Reinigungskanäle der Häuser und die Gassen der Straßen, um an schmutzigen Knochen zu nagen.“ Arbeitslosigkeit vermehrte das grauenhafte Elend. „Wer das Glück hat, beschäftigt zu werden“, heißt es in einem andern Artikel aus Galizien (s. Hamburger Correspondent vom Jahre 1847, Nr. 166), „verdient höchstens täglich 4—5 Kreuzer, wofür man schwarzes Mehl kauft, das man mit Gras oder besser Hedrich mischt; indessen sterben daran eine Menge Menschen. In Saybusch lagen eines Morgens 19 Todte um die Kirche herum und täglich findet man todte Menschen in den Straßen. Gewöhnlich geht dem Hungertode das Nervenfieber oder der Hungerwahnsinn voran, bei welchem letztern der Unglückliche bis zum letzten Augenblick blind und stumpfsinnig fortwandelt. Man kann diese Leute unter den vielen Bettlern leicht herauskennen. In Saybusch hat man bereits 300 Todtgefundene begraben.“

Aus einem andern Kreise Galiziens, der acht Meilen im Umfange und über 40,000 Seelen zählt, ward geschrieben, daß bereits über 300 Menschen des Hungertodes gestorben seien, während das Verhältniß der am Typhus Sterbenden beinahe drei vom Hundert sei. „Es ist ein namenloses Elend!“ setzte der Berichterstatter hinzu. „Alle Familienbände sind zerrissen, Kinder und Aeltern irren vereinzelt umher, um Nahrung zu suchen. Wann und wie wird unsere Noth enden!“ Es ging noch nicht zu Ende damit. „Wo das Unglück einkehrt, da frisst es sich satt bis auf den letzten Bissen“, sagt ein Sprüchwort. Das unglückliche Galizien weiß davon zu sagen. Pestilentielle Seuchen, diese steten Begleiter der Hungersnoth, fuhren fort, das halbverhungerte Volk heimzusuchen und seine Reihen zu lichten. Und wie grauerregend war die sittliche Depravation des überbleibenden Theils! Verzweiflung treibt zum Außersten: zu Aufruhr, Mord, Plünderung. Wer noch halbweg rüstig war, den trieb die Noth sogar in die Städte, die gegen diese räuberischen Ueberfälle des Landvolks sehr auf der Hut sein mußten. Das Gräßlichste aber sollte erst noch geschehen. Ein Artikel aus Krakau führte drei Fälle an, wo der rasendste Hunger die Bauern zum Genuß von Menschenfleisch getrieben habe, und aus Galizien selbst schrieb man, daß ein 17jähriger Bursche, unfähig, dem wüthenden Hunger länger Widerstand zu leisten, seinen jüngsten Bruder, ein Kind von drei Jahren, getödtet und das Fleisch gekocht habe. Selbst die Mutter soll davon gegessen haben!

Werfen wir einen Schleier über so viel mit Schauder und Entsetzen erfüllende Unnatur! Vergessen wir jedoch nicht zu erwägen, daß der vom schreiendsten Hunger gefolterte, dem Hungertode entgegengehende Mensch seines Vernunftgebrauchs unmächtig, daß er unfrei und folglich unzurechnungsfähig ist. Erzeugt doch schon eine mangelhafte Ernährung, eine im Verhältniß zum Verbrauch ungenügende Diät Seelen- und Geisteschwäche, ja Wahnsinn und selbst Tobsucht; muß nicht eine gänzlich mangelnde und völlig ungehörige Nahrung das gesammte

Nervensystem, und besonders das Gehirn, noch weit mehr beeinträchtigen und seine Functionen verstimmen und verkehren?

Von Galizien aus verbreitete sich dieser Hungertyphus (Febris famelica) über Oberschlesien, Ungarn und Polen. Die aufeinanderfolgenden Missernten dreier Jahre, namentlich das totale Mißrathen der Kartoffeln im letzten Jahre und als Folge davon der allgemein verbreitete Genuß unverdaulicher und wenig oder gar nicht nährender Lebensmittel, besonders Kleie, Gras, oder gar nicht nährender Leinsamenkuchen u. s. w., hatte längst Sägespäne, ausgepreßte Leinsamenkuchen u. s. w., hatte längst eine schleichende Entkräftung unter den ärmern Bewohnern Oberschlesiens herbeigeführt und sie für die Krankheit empfänglich gemacht. Diese brach daher auch zuerst in den untersten Volksklassen aus, verbreitete sich jedoch weiterhin, wie so häufig bei epidemischen Krankheiten, über alle Stände der heimgesuchten Bezirke. In der Grafschaft Pleß und dem Kreise Rybnik war vor allem die Noth groß. Dort allein zählte man im Herbst 1847 gegen 3000 Waisen. Sie irrten von Ort zu Ort ohne Brod, ohne Obdach, in Lumpen. Schon damals hatte die Sterblichkeit gegen acht Procent der Bevölkerung hinweggerafft und wie Viele sind nicht nachher noch die Beute dieser gräßlichen Krankheit geworden! „Zustände, wie sie jetzt in Oberschlesien bestehen“, wehklagte noch im Februar 1848 ein Artikel in der „Breslauer Zeitung“, „hat man bisher in Deutschland für unmöglich gehalten. Die Todten können nicht mehr begraben werden, — die großartigsten Unterstützungen von Seiten des Gouvernements sowohl als der Privatwohlthätigkeit (einzelne Gutsbesitzer hatten 1500—2000 Thaler hergegeben) reichten nicht aus, die massenhafte Armuth, diese Hungersnoth in ganzen Kreisen zu bekämpfen.“ Die Winterfaat blieb im darauf folgenden Herbst theilweise unbestellt: es fehlte an Saatkorn und ebenso im Frühling 1848 an Kartoffeln zum Auspflanzen. Was halfen die mittlerweile eingetretenen mäßigen Getreidepreise? Sie brachten keine Hilfe, denn die verbreitete Massenarmuth hatte kein Geld zur Bezahlung auch der billigsten Lebensmittel. Ebenso wenig nützte die Anordnung größerer Arbeiten, denn den verhungerten und entkräfteten Menschen fehlte Muth und Kraft zur Arbeit. Es war eine stumpfe Apathie, eine atonische Willenlosigkeit über das Volk gekommen, das bettelnd und stehend umherschlich, bis der Hungertod diesem schaudervollen Treiben ein Ende machte. Dem wirklichen Mangel unterlagen im rybniker Kreise 20,000 Menschen und in der Grafschaft Pleß soll es nicht besser gewesen sein. Bei solchem allgemeinen Nothstande kann weder der Communal- noch der Kreis-Armenverband genügende Hilfe schaffen, denn die Armenverbände waren bis auf geringe Ausnahmen nichts als Verbände auch nur von Armen.

Auch in Ungarn, diesem von der Natur so gesegneten Lande, sind Hunderte von Menschen Hungers gestorben. Daß bei einem solchen Grade der Noth die Gesetze der Menschlichkeit und Ordnung mit Füßen getreten werden, daß Empörungen gegen Obrigkeit und Grundherren, Plünderung, Mordbrenneret Todtschlag an die Reihe kommen, ja daß der zum Thier entartete Mensch zum Kannibalen wird, darf uns, wie oben gezeigt, nicht Wunder nehmen. So hatten sich u. a. auch in dem polnischen Gouvernement Witebsk die Bauern zusammengerottet, den Gutsherrn mit seiner ganzen Familie erschlagen und die

erbeut
samte
einstr
ein C
von
Hung
zehrt
sonst
dern
genon
schild
Auf
Ungl
der
befan
öffent
wurd
Fam
eine
zur
richte
wo fi
hand
Ardo
hätter
gestor
den
fortd
erklär
unzu
richte
auf
jähr
den
zu e
In
auf
einer
fame
liche
Tag
Fäll
selbe
liche
25
hatte
thun
Ster
ein
lasse
mer
hose
nach
um